

Entwurf zur zweiten benoteten Lehrprobe im Fach Geschichte

Schule: Gymnasium zu St. Katharinen Oppenheim
Klasse: 7
Raum: 105 (abweichend zur Ankündigung!)
Zeit: 1. Stunde 7:55-8:40 Uhr
Fachlehrer:
Ausbildungsleiter:
Fachleiterin:
Vertreterin der Seminarleitung:

Thema der Stunde: Wohnen im antiken Rom
Thema der Reihe: Römische Alltagsgeschichte

Inhaltsverzeichnis

1 Problemziel	2
2 Arbeitsergebnisse	2
3 Geplanter Unterrichtsverlauf	3
4 Bemerkungen zur Lerngruppe	3
5 Didaktische Entscheidungen	5
6 Methodische Entscheidungen	6
Literaturverzeichnis	8
A Arbeitsmaterialien	9
B Erwartetes Tafelbild	10

1 Problemziel

Die Wohnverhältnisse in Rom als Spiegelbild der sozialen Gegensätze – Können Mietshäuser die Wohnungsnot beheben?

2 Arbeitsergebnisse

1. Das traditionelle römische Stadthaus war die *domus*. In ihrer entwickelten Form gliederte sie sich in zwei Bereiche. Der vordere Bereich, Atrium genannt, war der eigentliche Kern des Hauses. Rund um das Regenwasserbecken unter der Dachöffnung spielte sich das alltägliche Leben ab. Der hintere Teil des Hauses wurde durch das Peristyl gebildet. Von einem Säulengang umgeben bot hier ein Garten den Ort für Ruhe und Muse, aber auch für das religiöse Leben der Familie.
2. Die *domus* zeichnete sich durch eine Vielzahl Räume unterschiedlicher Funktion aus. Die Ausstattung mit Wasserbecken, Toiletten und Heizung erlaubte den Bewohnern ein recht komfortables Leben.
3. Die *domus* war ein Einfamilienhaus in der Stadt und als solches nur für wohlhabender Familien erschwinglich – zumal bei Wohnungsnot und dadurch steigenden Preisen
4. Der stetige Zuzug nach Rom und das Wachstum der aufstrebenden Stadt bedingten einen zunehmenden Mangel an Wohnraum. Um teuren Baugrund zu sparen, wurden anstelle der *domus* verstärkt mehrstöckige Mietshäuser errichtet. Diese Mietshäuser wurden als *insulae* bezeichnet.
5. Die *insulae* boten im Erdgeschoss Platz für Läden oder Werkstätten, direkt oberhalb auf einer Zwischenebene wohnte der jeweilige Besitzer. In den Obergeschossen der *insulae* befanden sich zahlreiche kleine Wohnungen, in denen Familien ebenfalls sehr beengt wohnten. Die wenigsten *insulae* waren mit eigenen Brunnen, Heizungen oder Toiletten ausgestattet. Die Bewohner wichen stattdessen auf die öffentlichen Einrichtungen (Thermen, Latrinen, Brunnen) aus.
6. Das Leben in den *insulae* gestaltete sich für die Bewohner wenig angenehm. Wie uns Juvenal überliefert, herrschte durch das hohe Verkehrsaufkommen in den Straßen ein ständiger Lärmpegel, der die Menschen kaum schlafen ließ. Die hohen Häuser waren zudem durch mangelnde Bauunterhaltung beständig vom Einsturz bedroht. So richtete sich der neidvolle Blick der Bewohner einer *insula* auf die wohlhabenden Besitzer einer *domus* oder *villa* außerhalb der Großstadt Rom.
7. Der römische Architekt Vitruv preist den Bau von Mietshäusern ohne Einschränkungen als probate Möglichkeit, die Wohnfläche bei gleicher Grundfläche zu erhöhen und so Wohnraum für die stetig wachsende Bevölkerung Roms zu schaffen. Dabei bleiben jedoch die Probleme außer Acht, die durch das enge Zusammenleben vieler Menschen in den *insulae* entstehen: Drangvolle Enge und Lärm machen die Wohnungen unattraktiv. In den *insulae* konzentriert sich daher die arme Bevölkerung Roms, die nicht die Alternative einer komfortableren Heimstatt hat.
8. Wohnverhältnisse und gesellschaftliche Position der Bewohner sind heute wie damals in auffälligem Maße korreliert. Verkehrslärm ist noch immer ein Merkmal geringer Wohnqualität. Ein Haus in ruhiger Lage oder mit komfortablerer Ausstattung ist auch heute noch längst nicht für jeden erschwinglich. Insofern stellt sich der Fortschritt in Frage. Die Lösungsvorschläge aus Architektur und Städtebau wissen nicht immer und jeden zu überzeugen.

3 Geplanter Unterrichtsverlauf

LS	Inhalt	Methode	AE
1 (7:55)	EINSTIEG: Anknüpfung an die vergangene Stunde (die römische <i>familia</i>) „Beschreibt die römische <i>familia</i> !“ „Wie könnte das Haus einer solchen <i>familia</i> ausgesehen haben?“ „Wovon hingen Aussehen und Ausstattung des Hauses vermutlich ab?“	gUg	3
2 (8:00)	ERARBEITUNG 1: <i>domus</i> und <i>insula</i> „Bereitet Euch anhand der Bilder darauf vor, den jeweiligen Haustypus vorzustellen!“	PA, AB (arbeitsteilig)	1, 2, 4, 5
3 (8:07)	SICHERUNG: Vorstellung der beiden Haustypen, Tafelanschrieb „Beschreibt die <i>domus/insula</i> ! Womit sind die Häuser ausgestattet?“ Überleitung: „Die Einwohnerzahl Roms steigt und steigt – wo werden die Zugezogenen gewohnt haben?“	SV, OH, TA LV, gUg	1, 2, 4, 5 3, 4
4 (8:20)	PROBLEMATISIERUNG: Vitruvs Lob der Mietshäuser „Helfen Mietskasernen, die Wohnungsnot zu beheben?“ „Sind dort tatsächlich ,ohne Einschränkungen vortreffliche Wohnungen?““	SV, AB, gUg, TA	3, 4
5 (8:25)	ERARBEITUNG 2: Juvenals Schilderung des Lebens in den <i>insulae</i> „Wie beschreibt der Autor Juvenal das Leben inmitten der <i>insulae</i> ?“ „Warum schaut er voll Neid auf die Reichen?“	StA, AB, TA	6
6 (8:33)	DISKUSSION: „Was würde Juvenal auf Vitruv erwidern? – Und umgekehrt?“ „War der Bau von Mietshäusern ein probates Mittel gegen die Wohnungsnot?“ „Welche Probleme erwachsen (typischerweise) aus dem Mietwohnungsbau?“	D	7
7 (8:39)	HA: „Wie wohnt ihr? Gibt es heute ähnlich unterschiedliche Wohnsituationen und daraus erwachsende Konflikte?“	LV	8

4 Bemerkungen zur Lerngruppe

Seit kurz nach Beginn des Schulhalbjahres unterrichte ich angeleitet in der Klasse 7X. Gleichwohl, auch bedingt durch eine längere Skifreizeit der siebten Klassen, stand ich bislang erst wenige Stunden vor der Klasse. So ist mir die Lerngruppe im Hinblick auf die einzelnen Schülerinnen¹ und Schüler noch eher wenig vertraut.

Nichtsdestotrotz lässt sich bereits jetzt ohne Zweifel konstatieren, dass ich hier mit einer sehr interessierten, aufgeweckten und lernwilligen Klasse betraut wurde. Das Unterrichten lässt sich

¹Im Folgenden nur noch „Schüler“.

durchweg als sehr angenehm erfahren. Ich unterrichte eigenverantwortlich parallel eine andere siebte Klasse, in der zwar auch einige sehr interessierte und auch leistungsfähige Schüler zu finden sind, die mir jedoch insgesamt den Unterricht durch eine kontinuierliche Unruhe und Mobilität deutlich erschwert. Konkret bedeutet dies, dass sich in der Klasse 7X für mich als Lehrer wesentlich einfacher auch anspruchsvollere und umfangreichere Inhalte vermitteln lassen. Der Unterricht verläuft auch unter Zeitaspekten im Regelfall effektiver, da Störungen aus den Reihen der Schüler oder Ermahnungen von meiner Seite unterbleiben.

Die Klasse 7X wurde mir wegen der geschilderten Vorzüge empfohlen, nachdem mir auf der anderen Seite von einer Lehrprobe im eigenverantwortlichen Unterricht abgeraten worden war. Ein Grund für die ungleich angenehmere und ertragreichere Lernatmosphäre ist einmal in der unterschiedlichen Größe der Klassen zu suchen, wird doch die 7X von nur 24 Schülern besucht. Dass die 14 Mädchen in der Klasse eine deutliche Überzahl bilden, mag keinen unmittelbaren Einfluss haben, zumal die Jungen mit ähnlichem Engagement im Unterricht in Erscheinung treten wie die Mädchen. Die geringe Schülerzahl bei überwiegendem Anteil an Mädchen ist jedoch ein Kennzeichen einer sogenannten Sprachenklasse, die vorgezogen in einer zweiten Fremdsprache unterrichtet wird. In der Regel finden sich hier begabtere und interessiertere Schüler als im Durchschnitt aller Klassen. Dies wird mich im konkreten Fall dazu motivieren, auch anspruchsvollere Inhalte anzusprechen oder beispielsweise längere Quellen zu behandeln (Vgl. Abschnitt 6).

Die Tatsache, dass es sich bei der 7X um eine Sprachenklasse handelt, bringt jedoch noch einen weiteren Aspekt ins Spiel: Als zweite Fremdsprache wird nach Englisch Französisch unterrichtet. In anderen Klassen hingegen lernt zumindest ein Teil der Schüler ab der siebten Klasse Latein. In meinem eigenverantwortlichen Unterricht in der Parallelklasse kann ich daher während der Reihe zur römischen Geschichte regelmäßig auf den Wortschatz aus dem Anfangsunterricht Latein zurückgreifen. Beim Thema Wohnen ergaben sich hier durchaus reizvolle Bezüge.² Leider erweisen sich mir die fehlenden Lateinkenntnisse in den Sprachenklassen –ich unterrichte auch eine solche achte Klasse– häufig als ein Mangel.

Der Fachlehrer der Klasse 7X pflegt ein sehr gutes Verhältnis zu seiner Klasse, wie ich es während meiner Hospitation erleben durfte. Das Unterrichtsgespräch verläuft in einer ruhigen, die Schüler immer wieder ermunterndem Art und Weise. Die so erzeugte angenehm-ruhige Arbeitsatmosphäre trägt für mich wesentlich zum leichten Unterrichten bei. Methodisch haben die Schüler gelernt, mit den verschiedensten Formen von Quellen zu arbeiten. Sie können darüber hinaus gut Querverbindungen zwischen verschiedenen Bereichen der Geschichte herstellen. Nicht vertraut scheint die Klasse jedoch bisher mit Gruppenarbeit zu sein, weshalb ich unter anderem in der Lehrprobe darauf verzichte (Vgl. Abschnitt 6).

Im Einzelnen fällt in der Klasse zuerst A durch ihre häufigen Meldungen bei praktisch jeder Fragestellung auf. As Beiträge sind meist recht gut; allein manchmal muss man sie bremsen, wenn ihre Erzählfreude zu sehr am Kern der Frage vorbeiführt. Weiter häufig am Unterrichtsgespräch beteiligt sind As Nachbarinnen B und C. Recht gute Antworten liefert D, dies gilt auch für E und F. Besonders gute Antworten bekommt man von G, auch wenn er sich nicht immer meldet; man kann ihn bei jeder Frage aufrufen und er gibt dann bereitwillig Auskunft. Bedeutend schwächere Schüler vermag ich aus meiner bisherigen, geringen Erfahrung mit der Klasse nicht zu benennen. Insofern kann ich hier auch keine gezielten Rücksichtnahmen oder Förderungen vorsehen. Ausgehend von meinen eigenen Schulerfahrungen rufe ich von Zeit zu Zeit auch Schüler auf, die sich nicht melden. Auf diese Weise möchte ich ihnen Gelegenheit geben, sich zu äußern, sie aber keinesfalls dazu nötigen.

Die Lehrprobe findet in einer ersten Stunde statt. Dies bietet den Vorteil, dass der Unterricht normalerweise pünktlich zum Klingelzeichen beginnen kann. In witterungsbedingten Ausnahmefällen, wie sie in den vergangenen Wochen allerdings häufiger in Oppenheim aufgetreten sind, kann es jedoch zu einem verspäteten Eintreffen auswärtig wohnender Schüler kommen. Ich würde in einem solchen Fall dennoch die Stunde pünktlich beginnen lassen. Sofern die Schüler

²So insistierten beispielsweise Schüler darauf, *hortus* sei der Terminus für Garten und *insula* bezeichne ein Wohnviertel. Hierzu konnten von mir dann die entsprechenden weiterführenden Hinweise gegeben werden.

bis zur Präsentation der Partnerarbeit (LS 3) einträfen, wäre für sie ein nachträglicher Einstieg in die Stunde noch leicht möglich.

Weiterhin ist noch anzumerken, dass infolge einer Stundenplanänderung nach Bekanntgabe der Lehrprobentermine in der ersten Stunde am Montag in der Klasse 7X eigentlich Mathematikunterricht vorgesehen ist. Durch eine Vereinbarung mit dem Mathematikkollegen kann jedoch am Lehrprobentermin Geschichte stattfinden. Da schließlich der eigentliche Klassensaal neben den Schülern die vermutete Anzahl der Besucher zur Lehrprobe nicht zu fassen vermag, steht zum Termin ein größerer Saal zur Verfügung. Die Schüler wurden über beide Änderungen informiert.

5 Didaktische Entscheidungen

Der Lehrplan für die siebte Klasse unterteilt die römische Geschichte in zwei Stoffbereiche [8]: Auf einen kleineren, einführenden Teil unter der Überschrift „Das Römische Reich in Zeit und Raum“ folgt ein größerer Komplex zu „Gesellschaft, Wirtschaft, Staat und Religion“ im Römischen Reich. Die Ereignisgeschichte ist dabei nur ein Unterpunkt des letztgenannten Bereichs.

In meinem eigenverantwortlichen Unterricht habe ich mich bemüht, diesen Vorgaben zu folgen, bin dabei jedoch gleich zu Beginn auf Schwierigkeiten gestoßen: Es erwies sich als überaus problematisch, wie gefordert die räumliche und zeitliche Dimension des Römischen Reiches zu vermitteln, ohne zuvor den Prozess der Eroberung und Herrschaftsausübung durch die Römer thematisiert zu haben. Daher habe ich mich in Absprache mit dem Fachlehrer dazu entschlossen, in der Klasse 7X zumindest anfangs einen traditionelleren Weg der Stoffabfolge zu verfolgen. Demzufolge waren die Stunden bisher dem römischen Gründungsmythos, dem Übergang von Königtum zur Republik, den Ständekämpfen, der Verfassung der Republik und der Expansion Roms in Italien gewidmet. In der vergangenen Stunde nun wurde mit der Behandlung der römischen *familia* eine neue Reihe zum Alltagsleben in Rom begonnen; die hier beschriebene Stunde will daran anknüpfen.

Unter der Überschrift „Wohnen in Rom“ soll nicht nur die Architektur betrachtet werden, sondern auch ein Blick auf die Lebenswelt insgesamt geworfen werden. Bereits in der Stunde zur römischen *familia* war im Problemziel differenziert worden nach armen und reichen Familien. Die Stunde zum Thema Wohnen in Rom soll nun die Unterscheidung zwischen der traditionellen *domus* und der neueren Bauform der *insula* als die beiden konträren Typen von römischen Wohnbauten an zentraler Stelle in den Blick nehmen. Es scheint mir wichtig, sowohl ein komfortabel ausgestattetes Haus wohlhabenderer Bürger wie eine einfachst ausgestattete Mietwohnung als Unterkunft ärmerer Bevölkerungsgruppen zu behandeln. Durch den Vergleich der Wohn- und Lebenswelten werden die sozialen Unterschiede innerhalb der römischen Gesellschaft erkennbar. Diese wiederum wirken sich wesentlich auch auf politische Prozesse und Ereignisse in Rom aus. Denn letztlich wird in dieser Stunde in der Schilderung der Lebensumstände in den *insulae* auch die Entstehung des Proletariats erkennbar, dessen Gunst zu erlangen später für römische Potentaten wichtig werden wird. Allein die Darstellung der Wohn- und Lebenswelt adeliger Römer, wie sie zumindest tendenziell in den meisten Schulbüchern geboten wird, greift in meinen Augen didaktisch zu kurz (Vgl. [1, 4]).

Dabei ist der Vergleich zweier Beispiele für eine römische Wohnumgebung auch nicht völlig unproblematisch: Zum einen können die beiden gewählten Beispiele auch nur stellvertretend für die tatsächlich Wohnsituation aller Römer stehen; es mag noch ärmere Behausungen als im Beispiel gegeben haben, es hat sicher noch wesentlich luxuriösere Häuser bis hin zu Palästen gegeben und auch Zwischenstufen zwischen beiden im Beispiel vorgestellten Varianten sind denkbar.³

Zum anderen stellt die Schematisierung in „arm“ und „reich“ eine wesentliche Vereinfachung dar. Hieraus erwächst insbesondere die Gefahr, dass die Schüler ihr einige Stunden zuvor erworbenes Wissen unverändert auf die vorgestellten Beispiele übertragen: Die *domus* wird zum Wohn-

³Unbeachtet bleiben muss in dieser Stunde auch die *villa*, als das Landhaus vermögender Römer, in der diese auf der Flucht vor den Geschäften und der Hitze zumeist die Sommermonate verbrachten.

haus der Patrizier, die *insula* beheimatet die Plebejer. Diese Übertragung ist aus Schülersicht nachvollziehbar aber gleichwohl historisch nicht haltbar. Aus dieser Überlegung heraus war es mir wichtig bei der Besprechung der beiden traditionellen Stände der römischen Gesellschaft im Unterricht zu betonen, dass es später durchaus auch reiche Plebejer gab; adelige Herkunft und Reichtum sind keine Synonyme.⁴

Die didaktische Reduktion bedingt in dieser Stunde nicht nur die Limitierung auf zwei betrachtete Formen römischen Wohnens. Unbeachtet bleiben muss weitgehend auch, dass die unterschiedlichen Bautypen römischer Wohnhäuser nicht nur nebeneinander existierten, sondern auch einer zeitlichen Entwicklung unterworfen waren, in der sich gleichfalls die Entwicklung der sozialen Schichtung der Gesellschaft widerspiegelt. War die *domus*, das italische Atriumhaus, in der Republik noch der verbreitetste Haustypus, so musste sie im Rom der Kaiserzeit mehr und mehr der mehrstöckigen *insula* weichen. Auch die *domus* für sich war einer Entwicklung unterworfen. Ursprünglich bezüglich Ausstattung und Baugestalt von relativer Einfachheit das Haus der vorwiegend bäuerlichen Bevölkerung Roms wandelte sie sich zur Heimstatt nur mehr der wohlhabenderen Bevölkerung; anstelle des *hortus*, der seiner ursprünglichen Bestimmung nach der Landwirtschaft diente, entstand als Zitat griechischer Lebensweise das Peristyl als Ort der Ruhe und Muse.

Dennoch will sich die hier vorzustellende Stunde nicht mit einer einfachen Beschreibung der Wohn- und Lebensräume der Römer zufriedengeben. Damit wäre die leistungsstarke Lerngruppe wohl auch unterfordert. Vielmehr soll im zweiten Teil der Stunde die Frage im Mittelpunkt stehen, inwieweit der Bau von mehrstöckigen Mietwohnungen eine geeignete Antwort auf drängende Wohnraumnot sein kann. Der Zustrom von Zuwanderern nach Rom war im Zuge der Expansion des Weltreiches bereits in republikanischer Zeit so groß geworden, dass man beginnen musste, in die Höhe zu bauen. Der dadurch entstandene Bautypus der *insulae* ähnelt frappierend den mehrstöckigen Mietskasernen europäischer Städte des 19. und 20. Jahrhunderts. Zumindest vordergründig erscheinen sie zeitunabhängig wenig attraktiv zu sein.⁵ Hieraus ergibt sich die Konsequenz, dass die Mietshäuser Domizil derjenigen bleiben, die sich keine angenehmere Unterkunft leisten können. Heute sind davon vor allem randständige Teile der Bevölkerung betroffen, etwa Ausländer und Sozialhilfeempfänger. Ghettobildung ist die Folge. In Rom lebte der größte Teil der Bevölkerung in den *insulae*. Im 4. Jh. n. Chr. standen dort 46 000 *insulae* nur 1600 *domus* entgegen. Wenn man dies bedenkt und dann bei Juvenal von den Klagen und dem Neid liest, die die Bewohner der *insulae* äußern, mögen sich auch die Schüler fragen, wie es den Herrschenden in Rom gelang, die Unzufriedenheit des Proletariats dauerhaft unter Kontrolle zu halten.

6 Methodische Entscheidungen

Die Stunde zum Thema Wohnen knüpft sich eng an die vorhergehende Stunde über die römische *familia* an. Es bietet sich hier an, mit einer kurzen Wiederholung der vergangenen Stunde zu beginnen. Den Schülern war die Hausaufgabe gegeben worden, den Stoff der Stunde zu wiederholen. Da das Interesse der Schüler am Thema relativ hoch war, sollten sie sich ohne weiteres motiviert finden, die römische *familia* in einigen Sätzen zu beschreiben. An diese Beschreibung lässt sich dann einfach die Frage knüpfen, wie wohl das Haus einer solchen römischen *familia* ausgesehen haben mag. Da an der Frage des Besitzes von Vermögen, Haus und Sklaven in der vergangenen Stunde wesentlich der Unterschied zwischen einer reichen und einer armen Familie diskutiert wurde, sollten die Schüler die Frage nach Aussehen und Ausstattung eines römischen Hauses auch leicht durch „Es kommt darauf an“ beantworten können. Wir sind bei dem Problem für diese Stunde angelangt, dass nach Reichtum differenziert werden muss.

⁴Vgl. hierzu auch den Abschnitt 6 bezüglich der Materialauswahl

⁵Tatsächlich gelten heute Altbauwohnungen in mehrstöckigen Mietshäusern gar nicht unbedingt als unattraktiv. Und auch römischen Mietshäusern mangelte es keinesfalls an einigen attraktiven Details wie Balkonen und Fassadenschmuck (Vgl. [10, S. 16]). Unruhe in den Straßen wird noch immer als Störung empfunden – oder aber als Attraktion großstädtischen Lebens.

Mit der Auswahl des geeigneten Materials für die Erarbeitungsphase habe ich viel Zeit verbracht. Ursprünglich hatte ich geplant analog zu einem anderen vorliegenden Stundenentwurf mit einer projizierten Abbildung des Innenlebens einer römischen *domus* zu beginnen, die gemeinsam im Unterrichtsgespräch hätte beschrieben werden sollen [3]. Ich fand jedoch keine Abbildung, die hinreichend geeignet gewesen wäre, alle nötigen Details in einer Zeichnung korrekt darzustellen.⁶ Schließlich habe ich mich entschieden, sowohl für die Darstellung des Wohnens in einer *domus* wie in einer *insula* Auszüge aus einem illustrierten Jugendbuch von David Macaulay einzusetzen.⁷ Die von mir ausgewählten und teils neu kommentierten Zeichnungen wurden auf Vor- und Rückseite eines Arbeitsblattes zusammengestellt und mit Arbeitsaufträgen versehen. Ich werde die Klasse in zwei Hälften teilen und bitten, sich anhand des Arbeitsblattes in Partnerarbeit auf die Vorstellung der *domus* bzw. *insula* vorzubereiten. Jeder Schüler hat auf diese Weise alles Material vorliegen, beschäftigt sich aber zunächst nur mit jeweils einem Haustyp. In der Phase der Partnerarbeit können die Schüler sich in Ruhe den Zeichnungen und Beschreibungen widmen und dabei mögliche Details und Funktionen erkennen.

in der folgenden Unterrichtsphase soll erst die *domus*, später die *insula* durch die Schüler der jeweils anderen Hälfte der Klasse erklärt werden. Dazu habe ich Folien mit den Zeichnungen bereitliegen, anhand derer die Schüler die Details in der Projektion zeigen können. Wichtig ist in dieser Phase, dass die Schüler die Erklärungen ihren Mitschülern gegenüber geben. Hierauf werde ich gegebenenfalls hinwirken müssen. Im Anschluss an die jeweilige Vorstellung werde ich die wesentlichen Gesichtspunkte des Haustyps im Tafelanschrieb festhalten. Die Schüler sollen die wenigen Punkte nach Möglichkeit gleichzeitig in ihr Heft übertragen.

Nachdem so in der ersten Hälfte der Stunde die nötigen Hintergrundinformationen von den Schülern erarbeitet wurden, werde ich jetzt in einem Lehrervortrag zu einer weitergehenden Problematisierung überleiten: Ich werde einen Schüler bitten einen Text Vitruvs über den notwendigen Bau von Mietshäuser vorzulesen. Der Textauszug ist nicht allzu lang und in seiner Aussage klar: Mietshäuser stellten „ohne Einschränkungen vortreffliche Wohnungen dar“⁸. Schon nach ihrem bis dahin erworbenen Kenntnisstand sollte den Schülern diese Behauptung des Architekten Vitruv fragwürdig erscheinen und daraus Motivation resultieren, noch andere Zeitzeugenberichte heranzuziehen. Man kann an dieser Stelle einwenden, die Problematisierung erfolge zu spät im Verlauf der Stunde. Ein direkter Einstieg etwa mit dem Zitat Vitruvs hätte aber nach meiner Einschätzung eine Betrachtung der beiden Wohnformen *domus* und *insula* nicht hinreichend motivieren können. Umgekehrt mag so zwar kein durchgängiger Spannungsbogen vom Anfang bis zum Ende der Stunde reichen, gleichwohl erwarte ich jedoch, dass ein Interesse der Schüler zu jeder Zeit gegeben ist.

Im Folgenden werden die Schüler daher einen Auszug aus den Satiren des Juvenal in Stillarbeit lesen, der die Widrigkeiten und Gefahren eines Lebens in den *insulae* schildert. Der ihnen vorliegende Text wurde bereits stark gekürzt, erstreckt sich aber dennoch über 20 Zeilen. Es stand zur Disposition, die zweite Hälfte des Textes zu streichen, da bereits in der ersten Hälfte die wesentlichen Aussagen des Autors zur Frage der Mietwohnungen deutlich werden. Dennoch wollte ich den zweiten Teil der Quelle nicht gänzlich wegfallen lassen, weil darin sehr anschaulich ein alltäglicher Eindruck aus den Straßen der *insulae* wiedergegeben wird.⁹ Ich werde jedoch gegebenenfalls bei Zeitknappheit darauf hinweisen, den Text nur bis Zeile 10 zu bearbeiten.

⁶Grundsätzlich herrscht kein Mangel an Rekonstruktionszeichnungen römischer *domus* in Schul- und (Jugend-) Sachbüchern [2, 6, 7, 9]. Keine davon mag jedoch insofern zu überzeugen, als dass alle Ausstattungsdetails in einer Zeichnung zu erkennen wären. Gegen die von Rosemarie Frick in ihrer Arbeit eingesetzte Zeichnung erhebe ich Bedenken etwa hinsichtlich der wenig vorbildgerechten Rekonstruktion der Hypocaustenanlage (Vgl. [3])

⁷Der Architekt und Kunsthistoriker Macaulay beschreibt in seinem historischen Jugendbuch die planmäßige Gründung und den Ausbau einer fiktiven römischen Provinzstadt in Italien. Die präzisen Zeichnungen zeigen sowohl die exakten Baudetails wie auch das soziale Leben in der Stadt. Macaulay stellt konkret das Stadthaus eines wohlhabenden Bäckereibesitzers (kein Patrizier!) aber auch die enge Mietwohnung eines freigelassenen Sklaven und Handwerkers vor [5].

⁸Vitruv: *Über die Baukunst* 2, 8, 18. Zitiert nach Wolfgang Lautemann/Manfred Schlenke: *Geschichte in Quelle*. Bd. I. Altertum. München ²1975. S. 595.

⁹Vgl. die Nachbetrachtung Rosemarie Fricks zu ihrer Stunde über Wohnen in Rom [3, S. 56].

Grundsätzlich sollte der Lerngruppe als „Sprachenklasse“ der Umgang mit schriftlichen Quellen relativ leicht leicht fallen.

Wichtig ist, dass vor Ende der Stunde noch Zeit verbleibt, die Aussagen von Juvenal und Vitruv einander gegenüberzustellen. Ich werde die Schüler bitten, in einer „Diskussion“ die Positionen der beiden antiken Autoren zu vertreten. Gleichwohl wird es einer echten Diskussion vermutlich an der Betroffenheit der Schüler zumindest im Hinblick auf die Position Vitruvs mangeln. Im weiterführenden Gespräch sollte aber auch deutlich werden, welche Gefahren und Probleme in der Antike aus dem Mietwohnungsbau möglicherweise noch entstehen konnten.

Vor diesem Hintergrund werde ich abschließend die Hausaufgabe stellen, die Wohnsituation in Rom mit der eigenen Wohnsituation zu Hause zu vergleichen und dabei darauf zu achten, ob möglicherweise jeweils ähnliche Probleme vorhanden sind. So wird schließlich ein Bezug zur Lebenswelt der Schüler hergestellt, von der aus sie auch in der vergangenen Stunde in die Alltagswelt einer antiken römischen Familie aufgebrochen sind.

Literatur

- [1] Giselher Birk u. a.: Geschichte und Geschehen C1/2. Geschichtliches Unterrichtswerk für die Sekundarstufe I. Leipzig 1996. [Eingeführtes Lehrbuch]
- [2] Peter Connolly: *Pompeji*. Hamburg 1979.
- [3] Rosemarie Frick: *Alltagsleben einer einfachen und einer vornehmen Familie in Rom. Unterrichtseinheit für eine 7. Klasse unter der Erprobung des Einsatzes von Videofilm*. Pädagogische Hausarbeit im Fach Geschichte. Mainz 1990.
- [4] Ernst Hinrichs/Jutta Stehling (Hg.): *Wir machen Geschichte*. Bd. 1. Von der Urzeit bis zum späten Mittelalter. Frankfurt 1997.
- [5] David Macaulay: *Eine Stadt wie Rom. Planen und Bauen in der römischen Zeit*. München 1985.
- [6] Valeria Manfredi De Fabianis (Hg.): *Rom. Weltreich der Antike*. Erlangen 1997.
- [7] Pierre Miquel: *So lebten sie zur Zeit der römischen Legionäre*. Hamburg 1981.
- [8] Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung (Hg.): *Lehrplan Erdkunde / Geschichte / Sozialkunde (Sekundarstufe I)*. Grünstadt 1998.
- [9] Vincenzo Arangio Ruiz u. a.: *Rom und seine große Zeit. Leben und Kunst im antiken Rom*. Würzburg 1985.
- [10] Herbert Alexander Stützer: *Kunst und Leben im antiken Rom*. Köln 1994.

A Arbeitsmaterialien

Mietskasernen in Rom (Vitruv: Über die Baukunst 2, 8, 18)

Bei der gewaltigen Ausdehnung der Hauptstadt und der unermesslichen Zahl ihrer Bevölkerung besteht die Notwendigkeit, unzählige Wohnungen zu beschaffen. Da nun das vorhandene Baugelände bei einer ebenerdigen Bebauung nicht mehr dem Bedarf einer solchen Menschenmenge genügen kann, zwang die Not dazu, durch Errichtung höherer Gebäude Abhilfe zu schaffen. [...] Da auf diese Weise der Umfang der Stadt durch die vielen Stockwerke sozusagen nach der Höhe hin vervielfacht wurde, verfügt die Bevölkerung Roms ohne irgendwelche Einschränkung über vortreffliche Wohnungen.

Zitiert nach: Wolfgang Lautemann/Manfred Schlenke: Geschichte in Quelle. Bd. I. Altertum. München ²1975. S. 595.

Wohnen in Rom (Juvenal, 3. Satire)

Kein Mensch fürchtet jemals Hauseinsturz im kühlen Praeneste [Stadt in der Nähe Roms] [...] Wir aber wohnen in einer Stadt, die größtenteils durch Stützen getragen wird, welche die Zerbrechlichkeit von Rohren haben. Wenn aber ein Haus einzustürzen droht, dann ist die einzige Maßnahme des Verwalters die, die Sprünge, die sich gebildet haben, zu übertünchen. Dann sagt er: „Nun kannst du beruhigt schlafen.“ Dort sollte man wohnen, wo es keine Brände gibt, wo man sich nachts nicht fürchten muss.

Hier sterben viele, weil Schlaflosigkeit sie krank gemacht hat; [...] denn in welcher Mietwohnung kann man schlafen? Sehr reich muss man sein, um in Rom schlafen zu können. Das ist die Hauptursache des Übels: Wagen biegen in scharfer Wendung um die Straßenecke, die Treiber schimpfen laut, wenn ihre Herde nicht weiter kann [...]. Wenn ein Reicher einen Besuch abstat-
10 ten will, so macht ihm die Menge Platz: [...] und im Innern seiner Sänfte kann er unterwegs lesen, schreiben oder schlafen, denn wenn man das Fenster der Sänfte schließt, so regt dies zum Schlafen an. Trotzdem wird er vor uns ankommen, denn so sehr wir uns auch beeilen, so steht uns doch eine Menschenmenge im Wege, während uns ein dichter Haufen von hinten drängt;
15 einer stößt mich mit dem Ellenbogen, ein anderer mit einer harten Latte; mit einem Balken haut mir an den Schädel der eine, mit einem Ölfass ein anderer. Mit Schlamm beschmutzt sind meine Beine, bald bekomme ich Fußtritte von allen Seiten, und der Nagel eines Soldatenstiefels bohrt sich mir in die Zehe. Betrachte jetzt noch andere, verschiedenartige Gefahren der Nacht:
20 wie hoch die Häuser sind, von denen dir ein Dachziegel auf den Schädel fällt, wie oft man altes, zerbrochenes Geschirr aus dem Fenster wirft[...]

In Auszügen zitiert aus folgenden Arbeiten: Wolfgang Lautemann/Manfred Schlenke: Geschichte in Quelle. Bd. I. Altertum. München ²1975. S. 666ff. Herbert Alexander Stützer: *Kunst und Leben im antiken Rom*. Köln 1994. S. 17. Rosemarie Frick: *Alltagsleben einer einfachen und einer vornehmen Familie in Rom*. Pädagogische Hausarbeit im Fach Geschichte. Mainz 1990.

Arbeitsauftrag: Lies den Text und beantworte folgende Fragen (nicht schriftlich):

1. Wie beschreibt der Autor Juvenal das Leben inmitten der *insulae*?
2. Warum schaut er voll Neid auf die Reichen?

B Erwartetes Tafelbild

WOHNEN IM ANTIKEN ROM

domus

(Einfamilienhaus in der Stadt)

- Atrium
- Peristyl (Garten mit Säulengang)
- viele verschiedene Räume
- Heizung, Toilette, Wasserbecken
- ruhig

insula

(mehrstöckiges Mietshaus)

- EG: Läden und Werkstätten
- OG: Kleine Wohnungen
- Keine Heizung, kein Wasser, keine Toiletten
- laut

VITRUV (röm. Architekt): Mietshäuser beheben Wohnungsnot!

JUVENAL (röm. Dichter): Mietshäuser sind gefährlich, sorgen für Unzufriedenheit